

4.

Erfahrungen aus dem Prozess

Ergebnisse der Workshops

Die Workshops zu relevanten Themen bzw. Themenbereichen von Caritas Sozialberatung waren von Beginn an ein wichtiger Baustein im Gesamtprojekt. Die Workshops boten die Möglichkeit, alle Projektbeteiligten der unterschiedlichen Ebenen punktuell zusammenzubringen und sowohl den Austausch zu relevanten inhaltlichen Themen wie auch den Austausch und die Kommunikation auf der persönlichen Ebene zu intensivieren.

Durch die Einbeziehung von Fachexperten hatten die Workshops einen Fortbildungscharakter. Die Dokumentation der Workshops sollte für die örtlichen Träger wie für die diözesane Konzeptentwicklung nutzbar gemacht werden.

Folgende Workshops wurden durchgeführt und dokumentiert:

- Workshop I am 25. 2. 2003 :
Thema: Ehrenamtlichkeit

- Workshop II am 25. 6. 2003 :
Einbeziehung von Fachdiensten in das CSB-Projekt

- Workshop III am 8./9. 10. 2003:
Thema: Sozialraumorientierung und Zwischenbericht der Begleitforschung

*Ein Projekt der caritativen Verbände
in der Diözese Münster*



Dokumentation
des 1. Workshops am 25.02.03

Thema:
EHRENAMTLICHKEIT



Einbettung von CaritasSozialBeratung in die Gesamtstruktur der sich entwickelnden sozialen Landschaft

Input Dr. Ulrich Thien 1. Workshop CSB 25.02.03 in Coesfeld

1. Die 5 CSB-Projekte orientieren sich alle an den diözesanen Leitlinien der CaritasSozialBeratung. Sie unterscheiden sich in ihren Konzepten und in ihren Ausgestaltungen. Dies ist im Kontext der Erprobung auch so gewollt.

An allen Standorten ist gemeinsam der Fokus zu legen auf das Erproben im Hinblick auf:

- Niedrigschwelligkeit der Angebote einschl. Casemanagement, Hilfeplanung
- Vernetzung und Kooperation verschiedener caritativer Dienste und Angebote
- Die Orientierung und Mitgestaltung des Sozialraums.

Darüber hinaus sind verschiedenartige Verknüpfungen mit anderen Freien Trägern, Kommunen, u. a. vorgesehen oder ergeben sich in der konkreten Arbeit.

2. Unser Modellprojekt CaritasSozialBeratung befindet sich an der Nahtstelle der landesweiten Erprobung von Sozialagenturen und an der Nahtstelle zu den von der Hartz-Kommission geplanten Job Center.

Die sozialen Sicherungssysteme in der BRD befinden sich in einer radikalen Umbruchsituation:

- Reform der Sozialhilfe (Zusammenführung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe)
- Veränderungen im Rentensystem
- Kostenexplosion im Gesundheitswesen
- Grundsicherung im Alter als möglicher Einstieg in ein Grundsicherungssystem für Benachteiligte
- Auswirkungen des sich entwickelnden Zuwanderungsgesetzes
- Rückzug der Finanzgeber auf die Pflichtaufgaben; Kündigung der freiwilligen Leistungen
- knapper werdende Kommunal- und Landesmittel (Streichung der Landesmittel für den Betreuungsbereich ist erst der Anfang)
- Der Kampf um die Mittel auf dem Markt "Soziale Arbeit" wird immer schärfer!
- Das Diakonische Werk reagiert mit Fusionen auf Kreisebene und wird dadurch schlagkräftiger
- Auch die Caritas muss sich überlegen, wie sie auf diese Entwicklungen reagiert: Eines ist klar: So, wie es bisher war und zurzeit noch ist, wird es nicht weitergehen. Derzeit ist kein Arbeitsplatz letztendlich mehr sicher.
- Bistumsmittel werden wegbrechende Landes- und Kommunalmittel nicht auffangen

Als zusammenfassende Bewertung kann für die zukünftige Ausrichtung der Weiterentwicklung der sozialen Sicherung und der Sicherungssysteme festgehalten werden:

- es findet derzeit ein Paradigmenwechsel auf fast allen Ebenen statt: weg von passiven Leistungen und hin zu aktivierenden Leistungen, zu Angeboten und Maßnahmen, die die Klienten in einer aktivierenden, ressourcenorientierten Rolle wahrnehmen
- eine neue Balance zwischen Eigenverantwortung und Hilfe, zwischen Fordern und Fördern
- eine Modernisierung der Dienstleistungen im sozialen Bereich steht an und vor diesem Hintergrund gilt es das Profil des neuen Beratungsangebotes von CSB professionell in die aktuelle Weiterentwicklungs- und Neuorganisationsdiskussion einzubringen

3. Fazit für CSB:

1. Angesichts dieser Entwicklungen bekommt das Projekt CaritasSozialBeratung eine neue Aktualität, Bedeutung und Notwendigkeit, Caritasarbeit zukunftsorientiert zu gestalten. Hierbei sind innovative, fachkompetente, effektive und praxiserprobte Beratungskonzepte gefragt, wie auch die Kooperation sowohl verbands- bzw. verbändeintern als auch mit der übrigen Freien Wohlfahrtspflege, den Kommunen, Arbeitsämtern und anderen Anbietern.
2. Als Anbieter auf dem Markt "Soziale Arbeit" soll mit CaritasSozialBeratung eine neue Qualität sozialer Arbeit der Caritas mit einem verbesserten Angebot geschaffen werden.
3. Die Suche nach neuen Formen von CaritasSozialBeratung, sozialer Beratung innerhalb der Caritas soll einmünden in ein schlüssiges, sich aus der Praxis neuentwickelndes Konzept.
4. Ein besonderes Kennzeichen sind vielfältige Kooperationen: sowohl verbandsintern mit den verschiedenen Fachdiensten, anderen caritativen Verbänden in der jeweiligen Region als auch mit anderen Kooperationspartnern im Rahmen der freien Wohlfahrtspflege mit Kommunen, Kreisen, Kirchengemeinden u. ä.
5. CaritasSozialBeratung will schlüssige Antworten finden, wie vorhandene Kompetenzen besser gebündelt, ressourcen- und finanzökonomisch genutzt werden können, die vorhandene Versäulung genutzt oder aufgebrochen werden kann, Inhalte die doppelt oder nebeneinander angeboten werden, gekonnt gebündelt und Kompetenz-, Personal-, Zeit- und Finanzressourcen besser genutzt werden.
6. Die Praxisphase dieses Modellprojektes will eine schlüssige Antwort finden auf die mögliche Beteiligung verschiedener Professionen und Fachdienste, auf die jeweilige Einbeziehung von Haupt- und Ehrenamtlichen, auf ein Einbeziehen vorhandener Ressourcen in einem zukünftigen Rahmenkonzept von CaritasSozialBeratung.
7. In diesem Kontext ist die Klärung einer angemessenen Finanzierung eine wichtige Aufgabe. Welche alternativen finanziellen Rahmenbedingungen tun sich auf, welche Anteile lassen sich für eine Bistumsfinanzierung begründen u.ä.
8. Die Effizienz von CSB mit seinen Synergieeffekten (was bewirkt CSB) muss transparent gemacht werden. Die momentane Schwierigkeit besteht darin, dass CSB nicht eindeutig definiert werden kann, da z. B. Marl und Ibbenbüren unterschiedliche fachliche Ansätze fahren. Hier müssen Fragen beantwortet können im Hinblick auf die Effektivität, Vernetzung, das Lokalspezifische und den Sozialraum, das Ehrenamt, auf Kosteneinsparungen und Niederschwelligkeit.
9. Diese Fragen müssten nicht nur aus dem Blickwinkel des Verbandes, sondern vielmehr aus der Perspektive der Klienten beantwortet werden (muss er weniger laufen, sind die Wege effektiver, haben wir mehr Personal für die Klienten durch das Ehrenamt, ...)
10. Es müssen Antworten gefunden werden, deren Qualität Personen überzeugen, die teilweise mit diesem Thema vertraut sind, sowohl als beteiligte Fachdienste oder zu beteiligende Fachdienste oder als Leitungen der Verbände oder als geldgebende Institutionen aus dem öffentlichen Bereich.

4. Ausgangspunkt und Zielsetzung für die den heutigen Workshop sind die bei der Projektkonferenz 26.09.2002 gesammelten Schlüsselthemen:

- Casemanagement

- Beratung
- Ehrenamt
- Finanzierung

Bei diesem Workshop werden wir uns schwerpunktmäßig mit dem Thema "Ehrenamt in der CaritasSozialBeratung" beschäftigen, wobei im Kontext der Fragestellung sicherlich auch der Bereich der Beratung und damit die Rolle der Profis in der CaritasSozialBeratung angesprochen ist, das Aufgabenprofil, Rollen und Selbstverständnis vor diesem Hintergrund befragt wird, damit auch Rückschlüsse sicherlich hergestellt werden zum Casemanagement. Darüber hinaus wird am Ende des Tages die Frage der derzeitigen und zukünftigen Finanzierung von CaritasSozialBeratung und die weitere Entwicklung des Gesamtprojektes behandelt.

Dr. Ulrich Thien

25.02.03

Das Ehrenamt in der Caritas Sozialberatung

Dr. Helmut Hartmann
con_sens Hamburg
www.consens-info.de

Inhalt

- Bedeutung von Ehrenamt i. d. sozialen Arbeit
- Ehrenamt und CSB – Fragestellungen
- Gründe für positive Funktion für CSB
- Risiken der Forcierung des Ehrenamt
- Spannungen Ehrenamt – Hauptamt
- Fragen an CSB mit Ehrenamt
- Thesen für erfolgreiches Ehrenamt in der CSB

con_sens
● Und weiter ...

2

Bedeutung von Ehrenamt in der sozialen Arbeit

1. Ehrenamt gründet im Ursprung zwischenmenschlichen Helfens - Kernen des gesellschaftlichen Zusammenlebens
2. Ehrenamt stellt a) die Verbindung zum Ursprung sozialen Handelns und b) zur Gesellschaft ausserhalb der Beziehung professioneller Hilfe - Klenther
3. Ehrenamt symbolisiert das Prinzip der Subsidiarität: Was Familie, Nachbarschaft usw. leisten kann, soll nicht durch Andere (Staat, professionelle Hilfe, etc.) geleistet werden
4. Ehrenamt hat eine Unterstützungsfunktion für das Hauptamt - wie auch umgekehrt = Chance für Balance
5. Ehrenamt ist Entzündungspunkt für Entwicklung sozialer Arbeit: Qualitätsstandards gesichert? Mittel zur Kostensenkung? Konkurrenz zum Hauptamt? Einmischung in profess. Hilfe?

con_sens

3

Ehrenamt und CSB

- Kann CSB ehrenamtliches Potenzial aktivieren?
- Wird Subsidiarität durch CSB gefördert?
- Wird der Zugang zu Beratung / Hilfe durch Ehrenamt erleichtert, gefördert?
- Findet Ehrenamt vor und / oder in der Anlaufstelle seinen Platz? Wie?
- Fokus Ehrenamt: Weg in Ionenbüren Vorbild oder lokale Besonderheit?

con_sens

4

Gründe für positive Funktion von Ehrenamt für CSB

- Ehrenamt als Brücke zwischen sozialem Zusammenleben und professioneller Hilfe
- Entlastungsfunktion für das Hauptamt - es kann sich auf profess. Hilfe konzentrieren
- Optimierung des Ressourceneinsatzes
- Ehrenamt fördert Zugang für bestimmte Zielgruppen: positiv für „Anlaufstelle“ CSB
- Ergänzung (Abstützung, Nachhaltigkeit, etc.) für professionelle Hilfen.

con sens

5

Risiken der Forcierung des Ehrenamts

- Fachliche Qualität der Hilfen wird beeinträchtigt (Folge: längere Dauer, höhere Kosten ...)
- Leistet den Kürzungen und Qualitätseinschränkungen Vorschub
- Überfordert ehrenamtliche Kräfte selbst
- Verschleppung der Lösung sozialer Probleme (professionelle Hilfe kommt „zu spät“)
- Erschwert den Zugang zu professioneller Hilfe (fehlendes Erkennen der wirklichen Bedarfe)
- Voraussetzungen für erfolgreiches Ehrenamt werden vernachlässigt: z.B. Richtiges Einsatz, Qualifizierung, begleitende Unterstützung, Sicherung der Kontinuität

con sens

6

Spannung Ehrenamt - Hauptamt

1. Perspektive Ehrenamt:

- Nichtemstnehmen, Abwertung
- Fehlende Unterstützung, fehl. Zutrauen
- Ausgrenzung aus „profess. Zirkel“

2. Perspektive Hauptamt:

- Konkurrenz zu eigener Arbeit
- Schlechtes Image profess. Arbeit
- Behinderung effizienter Hilfeleistung

con_sens

7

Fragen an CSB mit Ehrenamt

- Kann Ehrenamt in (welchen?) Fällen alleine effektiv helfen?
- Klient zwischen HA und EA: klarer Verlauf oder Konkurrenz / Verschieben o.ä.?
- Gibt HA im Prozess den Klienten auch an ehrenamtliche Hilfe / Umfeld?
- Kann HA die EA fördern + entwickeln?
- Rolle der EA in CSB-Modell: im Zentrum, nebenbei, nur für bestimmten Zweck, usw.?

con_sens

8

Thesen für erfolgreiches Ehrenamt in der CSB

- Klare Definition: wer hat welche Aufgabe? Jeder braucht seinen Platz!
- Klare Benennung der Schnittstellen: wann EA an HA, wann umgekehrt
- Konzeptionelle Einbettung der EA in Gesamtstrategie der CSB auf örtlicher Ebene
- Förderung von EA: Führungsaufgabe!
- Erfolgsparameter für HA dürfen Einbeziehung von EA nicht behindern!

con_sens

9

Und weiter ...

- Beispiele für besonders „kritische Erfahrungen“ in der Praxis?
- Hinweise zur unterschiedlichen Rollenzuweisung von EA in Modellen?
- Voraussetzungen für Nutzung des EA schaffen: wie? Wer?
- Ehrenamt und Finanzen: welche Eindrücke?

con_sens

10

Ergebnis des Workshops: Baustein Ehrenamt

Ehrenamtliche Arbeit ist konzeptionell eingebettet in die Gesamtstrategie von Caritas Sozialberatung auf örtlicher Ebene

I. Zur Begrifflichkeit

Gesellschaftlich sind vielfältige Formen freiwilligen Engagements erkennbar, die mit Begriffen wie Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe und Bürgerarbeit beschrieben werden. Dabei kann es sich um Tätigkeiten und Aufgaben mit einer sozialen, ökologischen, sportlichen, kulturellen oder politischen Schwerpunktsetzung handeln.

Das DiCV Diskussionspapier *"Bürgerliches Engagement und verbandliche Caritasarbeit in der Diözese Münster"* vom 05.12.2002 versteht „bürgerliches Engagement“ als Oberbegriff, dem die drei Teilbereiche ‚Ehrenamt‘, ‚Freiwilligenarbeit‘ und ‚Selbsthilfe‘ zugeordnet werden können.

In der Vergangenheit bildete das traditionelle langfristige Ehrenamt in der Caritas einen eindeutigen Schwerpunkt. Heute gibt es fließende Übergänge zwischen den drei Bereichen, die sich auf unterschiedliche Milieus und unterschiedliche Gesellschaftsbilder beziehen: „Solidarität, Einbindung in organisierte Milieus, Gemeinwohlorientierung und Selbstverpflichtung auf der einen Seite, freiwillige Mitarbeit ohne Bindungswirkung, milieu- und organisationsschwaches Engagement, sowie individuelle Selbstentfaltung auf der anderen Seite.“ (*Th. Rauschenbach*)

Das bedeutet: Bürgerschaftliches Engagement ist als eigenständiges Potenzial unserer Gesellschaft neu in den Blick zu nehmen. Dabei darf es weder ein kurzfristiger Lückenfüller bei Personalengpässen, noch als „Sparschwein“ bei fehlenden öffentlichen oder verbandlichen Finanzmitteln instrumentalisiert werden.

Fazit für das Konzept von CBS: Bürgerschaftliches Engagement im Sinne von ehrenamtlicher/

freiwilliger Arbeit und Unterstützung von Selbsthilfe ist konzeptionell eingebettet in die Gesamtstrategie von CBS auf örtlicher Ebene.

II. Selbstverständnis von ehrenamtlicher Arbeit

Ehrenamtliche Arbeit gründet im Ursprung zwischenmenschlichen Helfens und ist Kernelement gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das Selbstverständnis und die Erwartungen haben sich verändert und weiter differenziert. Ehrenamtliche Arbeit ist heute gekennzeichnet durch den Willen, den Wunsch und die Bereitschaft,

- „Abläufe, Aufgaben, Entwicklungen (...) mit zu gestalten,
- persönliche und berufliche Fachkompetenz und Professionalität einzubringen,
- demokratische Entscheidungsformen zu nutzen,
- Selbstbestimmung, Individualität und Solidarität in Einklang zu bringen,
- die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Motivationen als Bereicherung zu nutzen,
- die jeweils individuelle Lebensgeschichte zu gestalten,
- die eigenen Ziele und Werte in der Arbeit zu integrieren,

zeitlich befristete, klar definierte Aufgaben zu übernehmen.“ (*DiCV Diskussionspapier S. 2 f*)

Ehrenamtliche Arbeit bei der Caritas ist gekennzeichnet durch:

- Freiwilligkeit,
- unentgeltlichen Einsatz,
- Engagement auch für Andere,
- einen gewissen Grad an innerer Organisation,
- eine bestimmte Dauer und
- fließende Übergänge zwischen den Bereichen.

Das bedeutet für CBS: Diese Veränderungen sind im CBS-Ansatz in der caritativen Arbeit genauer zu analysieren, die Strukturen, Rahmenbedingungen und Angebote daraufhin zu überprüfen.

III. Ausgangspunkt von Ehrenamtlicher Arbeit im Kontext von CaritasSozialBeratung

- Der konzeptionelle Ansatz von CaritasSozialBeratung setzt zu einem ganz wesentlichen Punkt bei der „Mitgestaltung des Sozialraums“ an. Damit verbunden sind die Kommunikation und Kooperation mit den verschiedenartigen Akteuren im Sozialraum, im Gemeinwesen, im Stadtteil, im Stadtbezirk u. ä. Aus Sicht von Caritas- und Fachverbänden gehören hierzu

insbesondere die Nähe zu den Kooperationspartnern Kirchengemeinden in Verbindung mit den ehrenamtliche Helfergruppierungen sowie mit verschiedenen Selbsthilfegruppen.

- Je weiter mit dem Konzept von CaritasSozialBeratung neben der versäulten Beratungsarbeit ein vernetztes und niedrigschwelliges Beratungssetting entsteht, desto besser sich auch die Einbeziehung von Ehrenamtlichen und Selbsthilfegruppen entwickeln.
- Von den fünf CSB Modellprojekten arbeiten derzeit vier ausdrücklich mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen konzeptionell und in der Praxis zusammen. Beim fünften Projekt ist dieser Ansatz in einem weiteren Schritt auch vorgesehen.
- Darüber hinaus gibt es auf Diözesanebene 16 „Ehrenamtlich Soziale Anlaufstellen“, die offen sind für aktuelle, soziale Nöte in der unmittelbaren Nachbarschaft, Gemeinde, Stadtteil, Ort. Sie arbeiten unter verschiedenen Überschriften und Namen, zeichnen sich jedoch alle dadurch aus, dass sie nah bei den Klienten sind und eine (unterschiedliche) Nähe zu hauptamtlichen sozialen Diensten von Caritas- und Fachverbänden, anderen Wohlfahrtsverbänden und Institutionen herstellen.
- Ehrenamtliche Arbeit im Kontext von CSB bietet folgende Möglichkeiten:
 - sie wirkt als Brücke zwischen sozialem Zusammenleben und professioneller Hilfe,
 - sie bietet Entlastungsfunktionen für das Hauptamt,
 - sie optimiert den Ressourceneinsatz,
 - sie fördert den Zugang für bestimmte Zielgruppen und wirkt sich positiv aus für die Anlaufstelle CSB,
 - sie kennt sich im Sozialraum oft besser aus als Hauptamtliche und Soziale Dienste. Sie kennt das kulturelle und soziale Leben von Verbänden, Initiativen, hat oft unmittelbaren Kontakt zu Ansprechpartnern, Öffnungszeiten, Vereins- und Club-Rahmenbedingungen usw.
- Bei ehrenamtlicher Arbeit von CSB gilt es, Risiken und Bedenken deutlich mit in den Blick zu nehmen und möglichst zu minimieren:
 - Ehrenamtliche Arbeit darf nicht zu von finanziellen Kürzungen und Qualitätseinschränkungen führen,
 - Ehrenamtliche MitarbeiterInnen dürfen nicht überfordert werden,
 - Das Engagement darf nicht zu einer Verschleppung von sozialen Problemen führen (Hilfen kommen „zu spät“),
 - Ehrenamtliche Arbeit darf nicht den Zugang zu professioneller Hilfe erschweren, verweigern und damit diese Arbeit beeinträchtigen (längere Verweildauer, höhere Kosten).

IV. Erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit in der CaritasSozialBeratung orientiert sich an folgenden Leitideen, die im Laufe der Modellphase weiter zu konkretisieren sind:

1. Ein klares Aufgabenprofil für ehrenamtliche Arbeit im Rahmen von CSB ist beschrieben und vereinbart..

CaritasSozialBeratung respektiert beim bewussten Einbeziehen des Sozialraums bestehende Strukturen „bürgerschaftliche Engagements“ und bezieht die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und ihre Ressourcen ein.

Ehrenamtliche Arbeit berücksichtigt das Engagement und die Ressourcen der mitarbeitenden Menschen und setzt diese ‚gewinnbringend‘ und im Rahmen von regulärer Arbeit, Projektarbeit, sozialpolitischer Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit usw. für die Sache ein.

Aus der Kooperation soll sich im Prozess ein (neues) eigenständiges Aufgabenprofil für ehrenamtliche Arbeit entwickeln, das möglicherweise andere Aufgabenfelder und Rahmenbedingungen umfasst, als das von Hauptamtlichen vorher gesehen wurde.

2. Die Gewinnung und Förderung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen gehört zum Arbeitsauftrag von CSB und ist Leitungsaufgabe

Aufgabe der *CSB-Leitung* ist es, ehrenamtliche Arbeit zu stärken und professionell auszugestalten, d. h. Rahmenbedingungen zu schaffen und mit Leben zu füllen.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen werden professionell aus- und fortgebildet, fachlich begleitet, unterstützt (z. B. Supervision) mit dem Ziel,

- dass die beteiligten Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gute Arbeit leisten können,
- Konflikte u.ä. bearbeitet werden,
- den betroffenen Menschen oder Besuchern qualifizierte Hilfen angeboten werden und
- dass menschenfreundliche Lebens- und Sozialräume durch sozialpolitische Einmischung und lebenspraktische Hilfen entstehen.

3. Hauptamtliche und Ehrenamtliche in der CSB treffen sich regelmäßig im Team zur Planung und Reflexion ihrer korrespondierenden Arbeitsbereiche.

4. Die Erfolgsparameter für die Einbeziehung von ehrenamtlicher Arbeit werden weiter ausgestaltet, um die ehrenamtliche Arbeit qualifiziert zu dokumentieren.

V Fragenkatalog zu Leitlinie 1:

Ein klares Aufgabenprofil für ehrenamtliche Arbeit im Rahmen von CSB ist beschrieben und vereinbart.

Von den einzelnen Projekten ist das nachfolgende Frageraster:

- zu gewichten
- und zu ergänzen
- detaillierter als Aufgabenprofil zu beschreiben!

1. Welche Aufgabenfelder können Ehrenamtliche in der Caritas Sozialberatung übernehmen?

Ehrenamt in der niedrigschwelligen (sozialräumlich organisierten) Kontaktstelle

- Cafébetrieb (Dekoration, Bewirtung, Organisation)
- Empfang zur Sicherstellung von Öffnungszeiten („kein Anliegen geht verloren“)
- Annahme von Telefonaten und Telefonauskunft
- Organisation der Anlaufstelle/Begegnungsstätte
- Eigene Angebote: Spielenachmittag, Lesecafé, Kinderbetreuung, Frauentreff
- Information
- Gespräch

Ehrenamt in der niedrigschwelligen (sozialräumlich organisierten) Beratungsstelle

- Annehmen von Beratungsanliegen
- Hilfe beim Ausfüllen von Formularen
- Begleitung bei Ämtergängen
- Information und Beratung zu Sozialleistungen
- Vorbereiten einer Schuldnerberatung (Sortieren von Unterlagen)
- Verweise im sozialen Netz
- Ausgabe von Sachleistungen der Kirchen (Lebensmittelgutscheine, Geld)
- Angebote von ehrenamtlichen Profis, für bestimmte Problemfelder (Schulden, Rechtslagen, Miete, Sozialhilfe usw.)

Weitere Aufgabenfelder, die sich an Caritas Sozialberatung anbinden lassen

- Kleiderkammer
- Begleitung von Selbsthilfegruppen
- Caritas-Sammlungen
- Projektarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- sozialpolitische Aktivitäten
- Hausbesuche
- Erledigung von Botengängen / Fahrdienst

2. Welches ehrenamtliche Engagement findet das CSB-Projekt im Sozialraum vor?

- In der Kirchengemeinde
- im Sozialraum
- im Wohnblock / Wohngebiet

3. Welche Rahmenbedingungen sind für die Aufgabenfelder erforderlich, was muss das Hauptamt für das Ehrenamt an Leistungen bringen?

- ein gutes Arbeitsklima
- einen vertraglichen Einsatz (regelmäßige Mitarbeit an x Tagen, x Stunden...)
- Fürsorge; keine Überlastung

- sich Zeit für ehrenamtliche Arbeit nehmen
- klare Strukturen schaffen
- Kostenerstattung
- Konfliktmanagement
- Freizeitangebote
- Fortbildungen
- Präsenzzeiten zu nicht üblichen Arbeitszeiten

VI. Fragenkatalog zu Leitlinie 2:
Die Gewinnung und Förderung ehrenamtlicher
MitarbeiterInnen gehört zum Arbeitsauftrag von CSB und ist
Leitungsaufgabe

4. Über welche Wege lassen sich Ehrenamtliche gewinnen?

Ehrenamt in der niedrigschwelligen (sozialräumlich organisierten) Kontakt- und Beratungsstelle

- Kooperation mit den Seelsorgeeinheiten und Kirchengemeinden
- Information über das Projekt in den kirchlichen und politischen Gremien und Ausschüssen
- Aushänge, Flugblätter
- Pressearbeit
- Ehrenamtliche treten selbst als Multiplikatoren auf
- aus Betroffensituation

Material:

Handzettel, Aushänge, Presseberichte aus den Projekten

5. Welche persönlichen Voraussetzungen benötigen Ehrenamtliche in der CaritasSozialBeratung?

- Verschwiegenheit
- Bereitschaft, sich schulen zu lassen
- Bereitschaft sich mit der eigenen Helferrolle auseinanderzusetzen
- Partizipation mit den Besuchern ermöglichen können
- Hinsehen können, unter welchen Bedingungen die Besucher leben, sich verändern können und wollen
- Multiplikatorenkompetenzen
- erfahrene Laien
- welches Alter für welche Altersgruppe?

Material:

Ibbenbüren Checkliste

6. Was kann ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geboten werden?

- eine Aufgabe / Verantwortung (ich werde gebraucht)
- etwas gegen Missstände tun zu können
- Akzeptanz
- Erweiterung des Horizontes
- Fortbildung

- Freizeitangebote

7. Was bietet das Ehrenamt dem CSB-Projekt?

- Erweiterung des Leistungsangebotes
- Entlastung
- Feedback
- Wirken in den Sozialraum
- Organisation von materiellen Hilfen
- Spenden

8. Zu welchen Themenfeldern müssen Ehrenamtliche in der Caritas Sozialberatung geschult werden? Wie kann das geschehen?

Erweiterung der persönlichen Kompetenzen

Gesprächsführung
Deeskalationsstrategien
Krisenintervention

Beratungsaufgaben/Beratungswissen

- Wissen über die Kirchengemeinde, den Stadtteil und die sozialen Einrichtungen/Fachstellen in räumlicher Nähe
- Sozialhilfe
- Leistungen des Arbeitsamts (vor allem Arbeitslosengeld/-hilfe)
- Ver-/Überschuldung
- Sucht

Weitere nützliche Kenntnisse

PC-Schulung

Methoden

- Hospitationen in anderen Caritas Sozialberatungs-Projekten
- Hospitationen im ehrenamtlich organisierten Hilfesystem vor Ort (Kleiderkammern, Babykorb, Suppenküche etc.)
- Hospitationen im professionell organisierten Hilfesystem (Fachdienste der freien Träger: Allgemeine Sozialberatung, Familienhilfe, Schuldnerberatung etc., Ämter/Behörden: Arbeitsamt, Sozialamt)
- „Fallbesprechungen“
- Seminare, Kurse

9. Wer kann Ehrenamtliche in der Caritas Sozialberatung qualifizieren?

- MitarbeiterInnen Gemeindec Caritas
- Hauptamtliche aus spezialisierten Fachdiensten: Schuldnerberatung, Wohnungslosenhilfe, Altenberatung, Suchtberatung
- Hauptamtliche aus Ämtern und Behörden: Sozialamt, Wohngeldstelle
- ÄrztInnen
- JuristInnen
- SupervisorInnen
- ReferentInnen DiCV
- ReferentInnen andere Caritas Sozialberatung-Projekte

10. Wer kann Ehrenamtliche in der CaritasSozialBeratung begleiten?

- Projekt-Koordinatoren
- Pastoralreferenten
- Fachdienst Gemeindec Caritas

**11. Welche Rahmenbedingungen/Qualifikationen benötigen
Leitungsverantwortliche für diese Aufgabe?**

- zeitliche Ressourcen
- fachliche Qualifikationen wie z.B. Arbeitsbereich Gemeindec Caritas

VII. Fragenkatalog zu Leitlinie 3:
Hauptamtliche und Ehrenamtliche in der CSB treffen sich regelmäßig im Team zur Planung, Reflexion ihrer korrespondierenden Arbeitsbereiche

12. Wie kann der Austausch zwischen Hauptamt und Ehrenamt organisiert werden? Wie viel Austausch ist notwendig?

- regelmäßige Teambesprechungen (14-tägig bis 4-wöchentlich)
- feste Ansprechpersonen
- klare Strukturen wie Einsatzplan, Erreichbarkeit, Dokumentation

13. Wie lassen sich die Schnittstellen zwischen EA- und HA- Arbeit präzise beschreiben?

- wann und welche Aufgaben geben HA an EA, EA an HA ab?
- Was haben Kooperationspartner (Kirchengemeinden, Initiativen, etc.) von einer Zusammenarbeit mit dem Hauptamt?
 - Gruppen finden eine Anbindung ans Hauptamt
 - Entlastung des Pfarrers, anderer pastoraler MitarbeiterInnen und Gemeindeverantwortliche
 - politische Bündnispartner gewinnen, Wohnungsbaugesellschaften, etc.
 - Ergänzung der Hilfen

VIII. Fragenkatalog zu Leitlinie 4:
Die Erfolgsparameter für die Einbeziehung von ehrenamtlicher Arbeit werden weiter ausgestaltet, um die ehrenamtlich Arbeit qualifiziert zu dokumentieren.

14. Welche Erfolgsfaktoren für den Einsatz von Ehrenamt in der CaritasSozialBeratung lassen sich benennen?

- Akquise und Schulung erster Ehrenamtlicher sollte vor Projektbeginn erfolgen.
- Die Ehrenamtlichen benötigen eine klare Arbeitsplatz-/Aufgabenbeschreibung. Diese muss regelmäßig aktualisiert/überprüft werden.
- Es ist hilfreich, wenn ein Spektrum von Tätigkeiten angeboten werden kann, EA lassen sich dann besser nach Fähigkeiten und Interessen einsetzen.
- Ehrenamtliche werden regelmäßig begleitet und geschult.
- Ehrenamtliche im Tandem einsetzen, um Möglichkeit zur Reflexion zu bieten.

Zusammenstellung: Jutta Henke, Dr. Ulrich Thien, Ulrich Wichtrup

CaritasSozialBeratung

*Ein Projekt der caritativen
Verbände in der Diözese
Münster*



Dokumentation

des 2. Workshops am 25.06.2003

Thema: Einbeziehung der
Fachdienste in
CaritasSozialBeratung



2. Workshop CSB

“Einbeziehung der Fachdienste in CaritasSozialBeratung”

25. Juni 2003 im Kőnzgen Haus in Haltern

Uhr:	Thema:	Moderation:
09.00	Steh-Kaffee	
09.30	Begrüßung Einführung: Ziele des Workshop und Erwartungen der Teilnehmer/innen	<i>Ulrich Thien Helmut Hartmann</i>
09.45	Erste Ergebnisse der Falldokumentation Zur Integration von Fachdiensten und allgemeiner Sozialberatung in den CSB-Projekten - ein Überblick. Vortrag, anschließend Diskussion	<i>Jutta Henke</i>
10.45	Pause	
11.00	<p>Schwerpunktthema: Einbeziehung der verschiedenen Fachdienste in das Konzept von CaritasSozialBeratung</p> <p><i>Zielsetzung: Praxiserfahrungen reflektieren im Hinblick auf die Entwicklung von Leitlinien/Handreichungen</i></p> <p>0.1. Arbeitsgruppe 1: Schritt für Schritt: Die praktische Umsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wurden Spezial- und Fachdienste bislang in die CSB-Arbeit vor Ort integriert? • Welche Strategien der Einbindung, Ansprache, Kooperation können die Projekte empfehlen? • Welche konkreten Schwierigkeiten und Probleme (Widerstände, Konkurrenzen, Mangel an Ressourcen u.a.) traten bislang auf und wie wurden/werden sie bearbeitet? Welche Probleme müssen am dringendsten gelöst werden? • Welche Versuche der Einbeziehung sind gescheitert und woran lag es? • Lohnt sich die Mühe? In welchem Verhältnis stehen der Aufwand an Ressourcen (Zeit und Geld) zum Nutzen (Öffnungszeiten, Abläufe, Klientenorientierung, Sozialraumorientierung)? <p>0.2. Arbeitsgruppe 2: Von der Praxis zum Modell</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definitionsversuche: „Beratung aus einer Hand“ und Fallmanagement • Wie verändert sich Sozialberatung durch unterschiedliche Formen der Einbeziehung von Fachdiensten? • Sind Auswirkungen auf die Arbeit der Spezialdienste erkennbar geworden? • Entsprechen die bisherigen Erfahrungen den Erwartungen in den gewählten Ansatz? • Welche Formen der Integration von Fachdiensten haben sich bewährt? Welche Ansätze erscheinen übertragbar? • Was müsste sich noch verändern und wie könnte das geschehen? • Wieviel Spezialdienst steckt in CSB? 	<p><i>Moderation der AG's:</i></p> <p><i>Helmut Hartmann, Jutta Henke</i></p>

12.30	Mittagspause	
13.30	Fortsetzung der Arbeitsgruppen oder Plenum: Kurzbericht zu Ergebnissen der Arbeitsgruppen und Bündelung der Ergebnisse	<i>Helmut Hartmann</i>
14.45	Kaffeepause	
15.00	Perspektiven zukünftiger Finanzierung von CSB - aus der Sicht des DiCV (Beate Evers) - Ideen für alternative Finanzierungsmöglichkeiten (Input Dr. Helmut Hartmann) - Plenum Ideen zur Finanzierung aus den Projekten	
16.45	Resümee des Workshop	<i>Helmut Hartmann</i>
17.00	Ende des Workshops	<i>U. Thien</i>

Begrüßung

Zu Beginn des Workshops begrüßte Herr Dr. Thien die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops und gab eine kurze Einführung in das Thema

Zielsetzungen für diesen Workshop sind:

- die Einbeziehung der verschiedenen Fachdienste in das Konzept von CSB
- Lernprozesse in den 5 CSB Standorten mit den unterschiedlich Beteiligten sichtbar machen - transparent machen - bewerten

Bei einer weiteren Durchbuchstabierung dieser Zielsetzung ergeben sich folgende Anregungen/Ideen: **Einbeziehung** der verschiedenen Fachdienste:

- jeder Fachdienst hat sein Profil, sein fachliches Konzept, seine Zielsetzung und seine Klientel
- jeder Fachdienst sagt von sich: er/sie arbeitet mit anderen zusammen und zwar an den Stellen, wo es aus Sicht des Falls, des Klientels, der Problematik notwendig und sinnvoll ist
- eine ordnungsgemäße/strukturelle Zusammenarbeit/Teamarbeit/gemeinsame Fallbesprechung gibt es oder gibt es vielfach nicht.

Verschiedene Fachdienste:

- Im jeweiligen CV, SkF, SKM, CBT gibt es eine Vielzahl von Fachdiensten: man kann nicht, man muss nicht mit allen zusammenarbeiten
- individuelle Ausgestaltung der Zusammenarbeit
- individuelle Arbeit an einzelnen Themen
- kann man dieses "Verschieden" genauer definieren, eingrenzen, ausschließen, einbeziehen, strukturieren, institutionalisieren?

Konzept von CSB:

- jedes CSB Projekt hat ein eigenes Konzept, eigene Erfahrungen der Einbeziehung von Fachdiensten: welche Fachdienste sind im CSB Konzept integriert, welche nicht?
- wo werden Widerstände, Konkurrenzen, gesetzliche Rahmenbedingungen deutlich und die eine Kooperation ausschließen, verhindern, nicht begünstigen
- welcher Nutzen ist erkennbar, multiplizierbar für das Klientel, für Kollegen, für den Verband, für Teamarbeit, für Sozialraumorientierung, für politisches und anwaltschaftliches Handeln ...

Der Ansatz von CSB geht von weitreichenden Synergieeffekten beim Einbeziehen unterschiedlicher Fachdienste aus. Lassen Sie uns heute genauer Hinsehen und voneinander lernen, lassen Sie uns Konkurrenzen und Widerstände, positive Erfahrungen und Zugewinne analysieren, im Hinblick auf die weitere Konzeptionierung und Leistungsbeschreibung von Caritas Sozialberatung!

Anschließend stellte Dr. Ulrich Thien die Struktur des Tages vor und übergab die Tagesmoderation an Dr. Helmut Hartmann.

Folien "Spezielles Leistungsprofil für Caritas Sozialberatung"

CSB ist ...

ii

1. ... eine Grundleistung aller Ambulanten Dienste

- Arbeitsteilige Erbringung der Leistungen
Überprüfung von Spezialisierung

Ergebnis: Entspezialisierung oder neue Spezialisierung?


2. ... für Menschen in komplexen Problemlagen

- "Passgenauigkeit des Angebotes
Verständigung auf Bedarfe und Angebote
Zugangssteuerung
- CSB mit Clearing-Funktion
Verweis auf Problembearbeitung
- Hilfeplanung
Wer übernimmt das Fallmanagement?
- Spezialwissen: Sozial(leistung) recht, Wohnen, Arbeit(svermittlung), Entschuldung

Ergebnis: Beratungsstandarts

Variante (A)

Arbeitsteilung

-  Koordination und Beratungsangebot in verschiedenen Zuständigkeiten: Wer trägt die »Gesamtverantwortung«? Abstimmungsaufwand zwischen den beteiligten Fachdiensten einzelfallbezogen, z.B. in Fällen ohne Verweismöglichkeit zur Verständigung auf ein einheitl. »CSB-Leistungsprofil«

Beratungsqualität

wenig Personenkontinuität (»jeden Tag ein neues Gesicht«)
Öffnungszeiten abhängig von den Kapazitäten der Fachdienste
s.o.: Verständigung auf ein einheitliches Leistungsprofil nötig
Gefahr: »Spezialgebiete« der Experten prägen das Angebot

Finanzierung

durch interne »Umschichtung« aus den Budgets der Fach-/Spezialdienste

- Aber: Koordinationsaufgaben nicht finanziert
Beteiligung von Fachdiensten mit Einzelfallabrechnung (z.B. Fachleistungsstunden) nicht geklärt



■ Variante (B)

Arbeitsteilung

- CSB-Vorgabe »CSB als Grundleistung aller sozialen Dienste« kann nicht erfüllt werden
- Vernetzungsdefizite werden nicht bearbeitet, wenig Synergieeffekte

Beratungsqualität

- Personenkontinuität
- Öffnungszeiten abhängig von den Kapazitäten des neuen Fachdienstes

Finanzierung

- Denkbar: Umwandlung ASD-Stellen in CSB-Stelle

Aber: ASD-Profil identisch mit CSB?

Flächendeckende Ausweitung erfordert zusätzliche Ressourcen



■ Variante (C)

Arbeitsteilung

Gesamtverantwortung beim »neuen Spezialdienst«
Verständigung erforderlich: Werden die Fachdienste
»entspezialisiert« im Sinne von Variante (A) eingebunden oder
als »Spezialdienste« mit speziellen Aufträgen integriert?
Klärungsbedarf: weitere Formen der Arbeitsteilung denkbar?

Beratungsqualität

- Personenkontinuität
- breiter Themenkorridor möglich
- Clearing und Fallmangement sichergestellt

Finanzierung

Kombination aus (A) und (B)

Aber: Beteiligung von Fachdiensten mit Einzelfallabrechnung
(z.B. Fachleistungsstunden) nicht geklärt
Flächendeckende Ausweitung erfordert zusätzliche
Ressourcen



Ergebnisse der Arbeitsgruppen zum Schwerpunktthema:

"Einbeziehung der verschiedenen Fachdienste in Konzept CaritasSozialBeratung"

Im folgenden teilten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zwei Arbeitsgruppen zu folgenden Fragestellungen auf:

- Arbeitsgruppe 1. "Die praktische Umsetzung"
- Arbeitsgruppe 2. "Von der Praxis zum Modell" auf.

Die Ergebnisse wurden wie folgt auf Flipchartpapier festgehalten:

Arbeitsgruppe 1: "Die praktische Umsetzung":

Wie wurden Spezial- und Fachdienste bislang in die CSB-Arbeit vor Ort integriert

- Schulung von EA (-> Verweis/Aufgaben/Gesprächsführung)
- Integration als Spezialdienste mit "Dauerauftrag/Fachvortrag"
- Spezialdienste übernehmen Beratungsarbeit in CSB-Sprechstunden
- Konzeptentwicklung
- freiwillig \longleftrightarrow per Auftrag (Verbindlichkeit)
- Identifikation

Welche Strategien der Einbindung, Ansprache Kooperation können die Projekte empfehlen?

- Nutzen für FD muss erkennbar sein (attraktiver Standort, Konkurrenz, Kundennähe)
 - Austausch/kollegiale Beratung
 - Entlastung
- Sicherung der Fachdienste durch Kundenbindung
- Personalentwicklung
- Kompromisse und Ziele
- DiCV platziert Themen/kann Themen platzieren
- Aufgabe der Verbände/Leitungen
- Unternehmensphilosophie/"Dienstleistung"/Nutzen für Kunden
- politische Strategie

Welche konkreten Schwierigkeiten und Probleme (Widerstände, Konkurrenzen, Mangel an Ressourcen u. a.) traten bislang auf und wie wurden/werden sie bearbeitet?

Welche Probleme müssen am dringlichsten gelöst werden?

- FD Wohnungsnotfallhilfe darf nur zu Wohnfragen beraten und abrechnen
- zusätzliche Belastung (Wo ist der Sinn?) \iff Austausch, Erfahrungen, konkrete Zusammenarbeit
- versäufte Strukturen der Kostenträger Leistungsgesetze
- Schnittstellenbeschreibung bei Überleitung CSB \iff Spezialdienst (Anbahnung/Begleitung, Team/Kollegiale Beratung)

Jeder Kunde mit spezialisierten Problemen hat auch allgemeine Fragen:

- "Wie stelle ich die Bearbeitung aller Fragen sicher?"
- "Wie öffne ich den Blick der Spezialdienste hierfür?"

Welche Versuche der Einbeziehung sind gescheitert und woran lag es?

- Fachdienste sind "Veränderungsavers"
- (Grenzen: Können sich den "Luxus" CSB nicht leisten/"haben CSB nicht nötig")
- Überlastung
- Finanzierung

Lohnt sich die Mühe? In welchem Verhältnis steht der Aufwand an Ressourcen zum Nutzen?

- Sichtweisen aller Beteiligten einbeziehen
- ja, Beratungsqualität/Erreichbarkeit verbessert
 - Kooperation
 - Entlastung/Kunden
- Für Träger ja: zusätzliches Wissen für Kunden/Ratsuchende: neues Angebot
MA: ? neutral
- keine fachlichen Alternativen

Arbeitsgruppe 2: "Von der Praxis zum Modell":

Definitionsversuche "Beratung aus einer Hand" und "Fallmanagement"

a) Beratung aus einer Hand

- ➔ multiple Problemlagen
- ➔ Erstberatung
 - löst unmittelbar
 - aktiviert Selbsthilfe
 - "Klärt ab"
 - ist niedrigschwellige Funktion für unklare, offene Probleme
 - beobachtet und begleitet den Verlauf weiter
 - kann mit anderen Institutionen Kontakt halten/abklären
 - Berater/in bleibt fest für einen Klienten zuständig ("Beziehungskontinuität")

klare subjektive Problemlage

einfaches Problem



direkt

FM = Andere Dienste werden dazu geholt (mehr Koordinator...)

Sind Auswirkungen auf die Arbeit von Spezialdiensten erkennbar geworden?

Fachdienste übernehmen ergänzend und zeitweise allg. Sozialberatung

- verbesserter Zugang und Verständnis für (neue), (potenzielle) Klienten
- gibt Teil seiner Ressourcen ab für allgem. Sozialberatung (damit mögliche "Beratung aus einer Hand")
- bekommt "vorbereitete" Fälle (z. B. Schuldnerberatung: vorsortierte Papiere etc.)/ CSB kann Kontakt halten
- Kooperation CSB-Fachdienst kann beim Fachdienst Abläufe optimieren
- Zugang zu "neuen Klienten, Fachdienste und
 - aber: "Akquisition" neuer Klienten zwiespältig
 - oder: "Fälle im Vorfeld "präventiv" vermeiden

Wie verändert sich Sozialberatung durch unterschiedliche Formen der Einbeziehung von Fachdiensten?

- Unterschiedliche Formen Veranstaltungen, Vorträge können sich entwickeln (z. B. Anlaufstelle, Jugendcafe etc.)
- Kooperationen, Absprachen mit anderen Anlaufstellen

Wer muss was können?

- Kenntnisse des Hilfesystems (deren Struktur, Arbeitsweise)/Verweisungswissen
- Fähigkeit zur "Diagnose" → handeln (bei Selbstlösung) und verweisen (wohin)
- Soforthilfe (Widerspruch schreiben etc.)
Umgang mit Behörden etc.
- Fähigkeit, Ressourcen, Wissen (auch Ehrenamtliche zu mobilisieren/"neue Bedarfe" erkennen
- Fähigkeit, vernetzt und kontaktbezogen
Lösungsprozesse zu organisieren
- themenspezifische Grundqualifikation (BSHI...)

Welche Formen der Integration von Fachdiensten haben sich bewährt?

Welche Ansätze scheinen übertragbar zu sein?

- Durch Vernetzung neue "Profile" der Fachdienste/CSB - interessant für effektive Ansätze (und für Geldgeber)
- Über eigenen Fachbereich hinaus sehen und die "Fallbearbeitung, ganzheitliche" betrachten

Was müsste sich noch verändern und wie könnte das geschehen?

Anforderungen an Geldgeber:

"Diese müssen auch vernetzt denken, planen handeln"

Was erwarten Geldgeber?

(Weiterfinanzierung)

Was passiert mit den Ergebnissen?

- Nutzen für die aktuelle Projektphase in den einzelnen Projekte
- Argumente gegenüber Dritten, die nicht am Projekt beteiligt sind
- Frage: "War das gewinnbringend?" :
Ja,...
 - da klar wird, wo das Projekt hingeht
 - da sich die Mühe lohnt, im Sinne von Entwicklung von neuen Kundenstrategien/Kundennutzen
 - zur systematischen Reflektion der Arbeit im eigenen Projekt
 - aber die Frage des Benefiz:
 - Wer hat Nutzen davon?
 - Z. B. die Schuldnerberatung, CSB als vorbereitende Tätigkeit und die Schuldnerberatung profitiert davon, ist effektiver, wer bezahlt aber CSB?

Perspektiven der zukünftigen Finanzierung

Aus der Sicht des DiCV

Beate Evers

Informationen zum aktuellen Stand der Überlegungen zur Weiterentwicklung der Schlüsselzuweisung

Die Frage der Perspektivenentwicklung für CSB hat zwei Ebenen: die Frage der finanziellen Absicherung in den Projektstandorten und die Frage der zukünftigen finanziellen Absicherung der Idee CSB. Auf letzteres beschränke ich mich.

Zu besserer Einordnung meines Beitrages möchte ich noch einmal plakativ zur Einordnung des Projektes CSB aus Sicht des DiCV vier Prämissen vorausschicken:

1. Prämisse:

Zur Geschichte des Projektes muss man festhalten:

Wesentliche Aufgabe des DiCV als Spitzenverband ist es unter anderem einerseits, gute Angebote für die Klienten der Caritas und andererseits die Handlungsfähigkeit der Verbände, Dienste und Einrichtungen vor Ort zu diesem Zweck zu unterstützen. Zum Erhalt der Handlungsfähigkeit gehört auch selbstverständlich die Optimierung der Ressourcen. Vor diesem Hintergrund wurden vor einigen Jahren folgende Probleme deutlich:

- es gibt Hilfebedürftige, die den Weg zur Caritas nicht finden und die niedrigschwellige Angebote brauchen
- es gibt gute Fachdienste, die aber teilweise eine Distanz zu möglichen Klienten haben oder schlecht erreichbar sind und daher veränderte Zugänge brauchen
- es gibt vor Ort teilweise die Situation, dass manche Dienste nebeneinander stehen oder sogar konkurrieren, was eine höhere Kooperation und sozialräumlich orientierte Angebotsentwicklung braucht.

Der DiCV hielt es für erforderlich, zu diesen Aspekten Impulse zu setzen und hat vor diesem Hintergrund die Idee CSB entwickelt, und ein Projekt angeboten, das in fünf ausgesuchten Standorten bearbeitet wird.

2. Prämisse:

Das Projekt CSB ist ein Projekt und hat als ein solches ein Ende.

3. Prämisse:

Zum Projekt gehört eine Auswertung. Die Auswertung wird in verschiedenen Bereichen eine Rolle spielen. Dazu gehört entsprechend dem Projektgegenstand vorrangig:

- Wie können die Lerneffekte übertragen werden in die Verbände und ihre Dienste und Einrichtungen?
- Was können Verbände (auch nicht beteiligte!) lernen von CSB?
- Wie können Verbände diese Ideen in ihre Arbeit implementieren (Stichwort: Verbandsentwicklung, Leitbilder, Konzepte)
- Was kann der DiCV lernen?

4. Prämisse:

Die Ergebnisse der Auswertung werden insgesamt in die Arbeit des DiCV eingespeist, so auch in andere Entwicklungsfelder wie z. B. die Weiterentwicklung der Schlüsselzuweisung.

In welcher Form die Ergebnisse des Projektes Relevanz entwickeln für dieses Entwicklungsfeld ist derzeit nicht festzulegen.

Dennoch ist mit Blick auf das Thema des heutigen Workshops eine Information zum aktuellen Stand der Thematik Schlüsselzuweisung sinnvoll, zumal dieser Bedarf wiederholt geäußert wurde. Dazu lässt sich derzeit der Stand mitteilen, der mit den Verbänden und dem Bistums besteht:

1. Die Frage der Finanzierung der Verbände und ihrer Dienste ist aus Sicht des DiCV angesiedelt auf der Ebene der GeschäftsführerInnen. In diesem Sinne ist das Thema Schlüsselzuweisung nicht Beratungsthema innerhalb eines Projektes.

2. Die Schlüsselzuweisung regelt die Verteilung der Bistumsmittel an die Verbände in der Diözese. Sie ist Grundlage für die Weiterleitung der Mittel durch den DiCV. Der DiCV ist bestrebt, bei dieser Verteilung sachgemäße und transparente Kriterien grundzulegen. Dabei zielt er an, die verschiedenen Ansprüche der Verbände und des Bistums mit den eigenen Vorstellungen einer sach- und fachgerechten Verteilung zu vereinbaren. Zu diesem Zweck hat es verschiedene Beratungsrunden mit dem BGV und auch mit den Geschäftsführungskonferenzen gegeben, in denen die verschiedenen Gestaltungswünsche aufgenommen und diskutiert wurden.

3. Zur Zielsetzung gehört dabei,

- Wechsel zu einer Orientierung an sozialen Leistungen
- höheres Maß an Entscheidungsfreiheit in den Verbänden
- notwendiges Maß an Geschäftsführungs- und Geschäftsstellenfinanzierung, Schwerpunkt aber bei den offenen sozialen Diensten
- Stärkung der Kooperation und Vernetzung der Verbände
- Stärkung der Marke Caritas

Im Laufe der Beratungen wurde klar, dass eine Zielhierarchie wichtig ist. Als ein vorrangiges Ziel wurde Wert gelegt auf

mehr Flexibilität in der Verwendung der Mittel zur

- Stärkung der Handlungsfähigkeit vor Ort
- Erhalt von Entwicklungsmöglichkeiten
- Absicherung des Angebotes

4. In den GeschäftsführerInnenkonferenzen im November 2002 und Januar 2003 wurden Eckpunkte beraten, die als Grundlage für die weiteren Gespräche mit dem BGV dienen. Aus diesen bestätigten Eckpunkten kann ich für den Bereich CSB zitieren:

„In welcher Weise Stellen in den Leistungsbereichen CSB und (andererseits) Arbeit mit Ehrenamtlichen gefördert werden, kann erst entschieden werden, wenn die

Defizitberechnung im Bereich der OSD abgeschlossen sind, und danach das Gesamtbudget für die Förderung der OSD festgelegt ist. Durch die Förderung neuer Arbeitsfelder sollen die bisherigen Arbeitsfelder nicht zusätzlich gefährdet werden. Bzgl. der CSB sind auch die Erfahrungen der Modellprojekte abzuwarten.“

Nach der grundsätzlichen Bestätigung der Eckpunkte wird nun aktuell auf der Grundlage für alle Bereiche eine Berechnung der Unterdeckungen vorgenommen, so dass in einer GFK im Spätherbst des Jahres konkrete Perspektiven beraten werden können und ggf. in 2004 die Zustimmung des Bistums herbeigeführt werden kann. Ein Inkrafttreten könnte zu 2005 erfolgen.

Daraus wird deutlich:

1. Grundsätzlich ist bei der Schaffung neuer Fördermöglichkeiten abzuwägen zwischen dem Nutzen des Neuen und der Bestandsgefährdung für das Bestehende. Daher wird - entgegen ursprünglichen Ideen - kein neuer Grunddienst CSB eingerichtet.
2. Die Weiterentwicklung Schlüsselzuweisung immer vor dem Hintergrund der Fläche zu sehen und einer möglichen Umsetzung in allen Verbänden. (Es ist nicht geplant, dass derjenige, der das Privileg hat, eine Projektförderung zu erhalten, damit per se schon dauerhaft bevorzugt ist in der Verteilung von Bistumsmittel. Dies ist gegenüber den nicht Beteiligten nicht zu vertreten.)
3. Vor diesem Hintergrund ist eine 1 : 1 Fortführung der Arbeit in den jetzigen Projektstandorten nach Projektende nicht aus Kirchensteuermitteln zu erwarten.

Dies zeigt noch einmal deutlich das Erfordernis, einerseits nach Implementierungsansätzen nicht nur im Sinne von Beibehalten der jetzigen Ansätze zu suchen und andererseits zukünftig auch andere Finanzierungsmöglichkeiten zu prüfen.

Nachfragen zum Statemant von Frau Beate Evers:

▪ Zur Zeitperspektive

- Berechnung der benötigten Bistumsmittel bis zum Herbst 2003

Auf dieser Grundlage sollen verschiedene Modelle für eine mögliche Verteilung erstellt werden (Budgetvergabe an die Verbände)

- ein umsetzungsfähiges Modell im November 2003 in die Geschäftsführerkonferenz eingebracht werden.
- anschließend soll ein konsensfähig Modell im Frühjahr 2004 in den Kirchensteuerrat eingebracht werden
- Eine Umsetzung ist für das Haushaltsjahr 2005 möglich

▪ **CSB als Grunddienst**

Enttäuschend ist, dass der Grundgedanke CSB als Marke Caritas hinter der Unterdeckungsfinanzierung hinterher stehen wird. An dieser Stelle stellt sich die Frage, was geschehen müsste, um die Bistumsmittel für CSB aufzustocken. Frau Evers beantwortete dies damit, dass es nicht nach Inhalten, sondern nach politischen Gesichtspunkten für die Marke Caritas geht. Auf der Grundlage, dass die Caritas bei dem jetzigen Bistumshaushalt nahe ungekürzt geblieben ist, demgegenüber andere Dienste (Kita), besteht hier nach ihrer Ansicht keine Chance.

▪ **Weiterführung der Modellprojekte**

Ein Signal, die bestehenden CSB Modellprojekte zu erhalten, gibt es nicht. Seitens der Projekte wurde angemahnt, dass hierdurch ein Imageverlust in der Außendarstellung bei einer möglichen Auflösung dieses Dienstes geben wird.

Eine Konsequenz aus dieser Entwicklung könnte sein:

- Man braucht schon während der Projektphase Auswertungsergebnisse um diese in der Diskussion um die zukünftige Kirchensteuerverteilung mit einbringen zu können. (Zeitpunkt wurde hier Oktober 2003)
- Hier müsste ein genaues Ergebnis vorliegen, zu der Frage: "Was ist CSB?" und "Welchen Nutzen hat CSB für die Caritas- und Fachverbände in der Diözese Münster?"

Ideen für alternative Finanzierungsmöglichkeiten

Dr. Helmut Hartmann

Bei Finanzierungsfragen sind folgende Ebenen zu berücksichtigen:

1. Frage nach dem "WER?"

- a. örtliche Ebene (!)
- b. Öffentliche Institutionen, überörtlich (Land, EU...)
- c. "Private" (Sponsoren, etc. Stiftungen)
- d. Kirchen ...

"Wer soll was finanzieren?"

Das Ziel ist hier die Sicherung einer Dauerfinanzierung. Akquirierung von Landesmitteln sind hier eher unsicher.

Auch das Sichern von Finanzmitteln aus privaten Quellen (Stiftungen) sind eher unsicher, da sie in der Regel nicht auf Dauer angelegt sind.

Der Bezug von Stiftungsmitteln läuft in der Regel über persönliche Kontakte.

Das "TUN" der Caritas wirkt in der Regel auf die örtliche Ebene. Aus diesem Grund muss hier der Ansatzpunkt angesetzt werden.

Das Suchen nach Geld in der Kirche ist eher Aufgabe der Caritasleute mit ihren Erfahrungen und Informationswegen, die dem Referenten noch nicht bekannt sind.

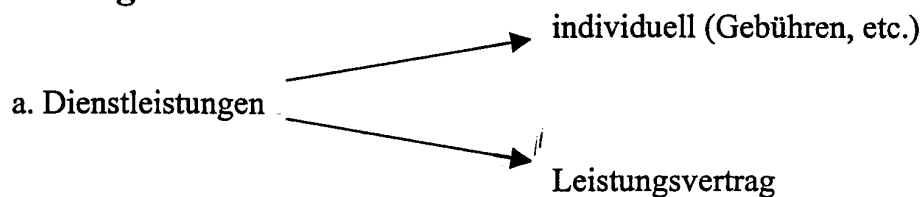
2. Gründe für Finanzierung "Warum?"

- a. Nutzen-Konkret- f. Geldgeber
- b. Begrenzter, einmaliger, dauerhafter Nutzen
- c. Ideelle Gründe - stets wichtig

"Warum soll ein Geldgeber finanzieren?"

Er muss ein Nutzen davon haben. Es muss eine klare Benennung des Nutzens stattfinden. Es können auch ideelle Gründe sein: Was kann ein Geldgeber für sich (als Person) damit gewinnen (Ansehen/Image) .

3. Frage nach dem "Wie?"



- b. Mäzenatentum/Zuwendung

4. Adressaten

- a. Kommune
- b. Sozialversicherung (auch Arbeitsämter)
- c. Private
- d. Kirchen

5. Sonderform: - Spezial Werbung

Werbung für ein Produkt, eine Sache, eine Dienstleistung, um das eigene Angebot zu finanzieren

Der Grundmechanismus hier ist eine Kostenrechnung für den Adressaten, z.B. für die Kommune

Ansatz: Wo kann ich der Kommune helfen, ein finanzielles Problem zu lösen?
Hier ist es sinnvoll, einen informellen Austausch mit leitenden Kräften der Kommunalverwaltung zu pflegen, um Ansatzpunkte zu ermitteln.

Finanzielle Mittel aus Sozialversicherungen: Über das Arbeitsamt werden zukünftig ca. 5 Millionen Transferleistungsbezieher versorgt werden. Hier ist ein riesiges Volumen von Geld, welches bewegt wird.

Fazit:

- "Perspektivisch soll jeder versuchen, ein anderes Finanzstandbein zu schaffen"
- Den Nutzen für den Dritten bestimmt der Dritte.
- Wichtig: Wissen darüber, was der Dritte denkt, was er für ein Interesse hat, welche Leistungen für ihn von Nutzen sein können.

Diskussion und Austausch

- Wunsch: Wie kommen wir an mehr Kirchensteuermitteln?
- Gedanken, wer hat Nutzen von den Leistungen, auch innerkirchlich gesehen
- CSB entwickelt sich zu einem neuen Profil von Kirche und Caritas mit neuen Vernetzungsstrategien und einem ressourcen- und sozialraumorientiertem Ansatz. Das beinhaltet möglicherweise eine Bündelung der Dienste und Angebote in der Allgemeinen Sozialberatung und existenzsichernden Hilfen.
Für dieses neue Profil von CSB wäre ein Votum von Kirche und Caritas notwendig.

Überlegungen / Ideen möglicher Finanzierungen von CSB:

- Für jede geförderte Stelle, einen gewissen Anteil für CSB berücksichtigen, was auch eine Absicherung des Profils gegenüber konjunkturellen Schwankungen zu Gute kommen würde.
- Ein Umdenken muss stattfinden, neben dem Blick der Bedürfnisse der Betroffenen auch den Nutzen für die Finanzgeber sehen.
- Einen finanziellen Beitrag durch Dritte nur zur Profilierung der Caritas ist nicht unterstützungswürdig.
- Kirche soll Finanziers (Personen/Firmen/etc.) auch die Chance geben, sich zu profilieren.
- Personen für Sozial sponsoring kosten Geld und Zeit, das momentan nicht vorhanden ist.
- Neuer Ansatz: mit möglichst wenig Personal, unter Nutzung von neuen Medien, hohe Effizienz schaffen.
- Suchen nach neuen Kooperationsformen (Beispiel: Energieversorgungsunternehmen zur Mitfinanzierung von Schuldnerberatung)
- Die Frage nach dem Image der Kirche: "Wie werden wir in der Öffentlichkeit wahrgenommen?!"; die Kirchen sind leer, die Caritas hilft aber Armen und Benachteiligten
- In dem Bestreben des Bistums Seelsorgeeinheiten zu bilden, ist zu überlegen, ob in diesem Profil eine Verknüpfung/Verzahnung mit dem Konzept und Profil von CSB gegenseitig genutzt werden kann.
- Durch Offenheit und Transparenz die Bereitschaft wecken, die Dienste der Caritas zu unterstützen (Nachweis über die Verwendung von Kirchensteuermitteln)
- Die Akquirierung von Spendenmitteln wird von Caritas zu wenig genutzt
- Stärkeres Herausarbeiten des katholischen Profils gegenüber anderen Trägern der Freien Wohlfahrtspflege. Hier gibt es noch Entwicklungsmöglichkeiten zur Stabilisierung der Innen- und Außendarstellung, was auch Auswirkung auf die Finanzgeber haben wird
- Spenden sind eher für einmalige Leistungen (Autos; Einrichtungen etc.) nutzbar, weniger für Personalkosten
- Finanzaufnahme durch Umschichtung von Geldern aus unterschiedlichen Töpfen in der Kommune
- Kundenbefragungen durchführen, bei den Klienten, in den Kirchengemeinden, im Gemeinwesen, ... (zur Untermauerung der Argumente und Absicherung der Qualität)

Fazit:

Bei den Verhandlungen mit dem Kirchensterrat ist es notwendig, Ergebnisse aus den CSB Projekten mit einzubringen:

- Erste Ergebnisse des Projektes CaritasSozialBeratung müssen bis zum Herbst 2003 vorliegen
- Es muss eine stärkere Verknüpfung zwischen Caritas und Pastoral, CaritasSozialBeratung und Gemeindec Caritas, Ortsebene und Diözesanebene angestrebt werden.
- Es muss eine Erarbeitung von Empfehlungen für die Umsetzung, Weiterentwicklung und Bestandssicherung von CaritasSozialBeratung stattfinden

Absprache:

Bezüglich der Kundenbefragung soll angestrebt werden, dass über die Steuerungsgruppe und Projektbegleiter eine einfache Form der Befragung erarbeitet werden soll und für die weitere Argumentation genutzt werden soll.

Resümee des Workshops (in Stichworten)

- Grundgefühl positiv
- die nächste Perspektive ist der Zwischenbericht, in der Hoffnung einer Positionierung seitens der Kirchen
- Inhalt war ok; gute Moderation; gute Zeitstruktur
- gutes Thema: Endspezialisierung/Spezialisierung
- Arbeitsgruppen waren gut und effizient
- Im Blick auf die Finanzierung war die Bearbeitung auf einer strategischen Ebene positiv
- Zusammenspiel in den Arbeitsgruppen war gut und professionell
- Zufrieden mit einem Workshop, in dem man etwas gelernt hat
- Gut, dass nun Klarheit zum Thema Finanzierung gegeben wurde
- Gruppengröße war wesentlich besser als beim letzten Mal
- Gute inhaltliche, spannende Punkte, die behandelt und auf den Weg gebracht wurden
- Sehr konzentrierte, ergebnisorientierte Runde

Ulrich Wichtrup

CaritasSozialBeratung

*Ein Projekt der caritativen
Verbände in der Diözese Münster*



Dokumentation

des 3. Workshops am 08./09.10.2003

Thema:

SOZIALRAUMORIENTIERUNG





3. Workshop CSB "Sozialraumorientierung"

Teil 1: 8. Oktober 2003 im DiCV Münster

- Fortbildungszentrum -

Uhr	Thema	Moderation
13:00	Begrüßung und Organisation des zweitägigen Workshop Kein Abendprogramm, Mariengrund, 2 Tage	<i>Dr. Ulrich Thien</i>
13:15	Inputs zum Schwerpunktthema "Sozialraumorientierung" - Zum Konzept und zur Methode <i>Dr. Helmut Hartmann</i> - Erfahrungen aus dem Konzept Lebensweltorientierung der Gemeindcaritas <i>Theo Damm, DiCV Münster</i> <i>Gerfried Reim, CV Duisburg</i> Diskussion: Gemeinsamkeiten und Gegensätze Verbindung beider Bereiche, Ideen, Projekte - eher eine zukunftsorientierte Diskussion und nicht so sehr "Paßt der oder der Ansatz oder nicht!"	<i>Dr. Ulrich Thien</i>
14:45	Kaffeepause	
15:15	Ergebnisse aus der Umfrage bei den Kooperationspartnern	<i>Jutta Henke</i>
15:30	Arbeitsgruppen: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie wirkt der CSB-Ansatz in den sozialen Raum der Modellstandorte? ▪ Wie gelingt die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Trägern, Einrichtungen, Behörden, Initiativen, Kirchengemeinden u.ä.? (<i>positive Rahmenbedingungen, Schwierigkeiten, Vergleichbarkeitskriterien u.ä.</i>) 	<i>Jutta Henke, Dr. Helmut Hartmann</i>
17:00	Zusammentragen der Arbeitsergebnisse Materialsammlung Absprachen treffen bzgl. Ko-Moderation am 9.10. nachmittags 1 Projektgruppenleitung	<i>Dr. Helmut Hartmann</i>
18:00	Abendbüfett	
18:45	Fahrtmöglichkeit nach Haus Mariengrund (Übernachtung)	
20:00	Alternative Stadtführung mit "Stattreisen" Ausklang im Kuhviertel	<i>Treffpunkt Schloss</i>

3. Workshop CSB 8.10.03 "Sozialraumorientierung "

Theodor Damm
DiCV Münster, GSF

Fachbereich Gemeindec Caritas in der Diözese Münster Übersicht

in 16 Orts Caritasverbänden (50% der OCV)

- in der Regel als eigenständiger Fachbereich oder als Stabsstelle strukturiert,

17 MitarbeiterInnen:

- Ausbildung: Dipl. SA/SP und oder Dipl. Päd./ Theol.
in der Regel mit Zusatzqualifikation LWO
- BU: mind. 50% bis 100% Stellen (Ein-Personen-Stellen)
- Finanzierung: Bistumsmittel / Eigenmittel

Arbeitsauftrag:

- Mitwirkung bei:
 - a) Aufbau, Begleitung, Weiterentwicklung der **Diakonie und Caritas der Gemeinde**
 - b) der **Gemeindeorientierung** der verbandlichen Caritasarbeit

Dies geschieht insbesondere durch **Information, Beratung und Unterstützung:**

- von **Ehren- und Hauptamtlichen** (Caritas u. Pastoral), Multiplikatoren
- von benachteiligten **Gruppen**
- beim **Aufbau von Strukturen** die Selbstbestimmung und Partizipation fördern
- bei der Weiterentwicklung **diakonischer Grundhaltungen**
- bei der **Vernetzungsarbeit**
- bei der **Gemeinde- und Lebensweltorientierung** von Verbänden und Einrichtungen

Zuständigkeitsbereich:

- eine Pfarrgemeinde bis zu ca. 40 Pfarrgemeinden
- ein Dekanat bis zu 4 Dekanaten (Stadt- oder Kreisdekanat)

Arbeitsformen/ -inhalte:

Standartaufgaben:

- Schulung, Begleitung, Information..... für Ehrenamtliche und Hauptamtliche, zu Themen, Aufgaben und Inhalten: Bürgerschaftlichen Engagements / Caritas der Gemeinde./ verbandliche Caritasarbeit,
- Vertretungs-, Gremien-, Öffentlichkeits- und Strukturarbeit

Projektarbeit mit LWO-Ansatz:

- Beispiele aus dem CV Duisburg von Gerfried Reim

- Gemeindecaritas:

Hat den Focus auf die betroffenen Gruppen

Hat den Zugriff auf die Ressource Kirche

Macht Projekte, die im Routinealltag nicht zu erledigen sind

Aus Betroffenen werden oft Ehrenamtliche

- Klientenbezogenheit:

Einzelfallhilfe im Sinne von Clearing

Aber auch auf dem Hintergrund zu gucken, wo und ob es noch andere

Fälle mit der gleichen Problemlage gibt und diese zu einer

Selbsthilfegruppe zusammengeführt werden können.

- Gemeinwesenarbeit:

Die Gemeinwesenarbeit war in den 80-iger Jahren kontrainstitutionellen

Gemeindecaritas ist kooperativ angesetzt

- Verbandspolitik:

Um Synergie-Effekte zwischen Gemeindecaritas, Fachberatung und

zwischen den Trägern nutzen zu können, muss eine Kooperation

verbandpolitisch gewollt sein.

- Art der Hilfe:

These: "Helfen durch nicht sofortiges Helfen?!"

Eine neue Form der Hilfe müsste entsprechend honoriert und in ein neues
Finanzierungssystem eingebaut werden.

Die "nur Einzelfallberatung" führt zum burning out und ins Jammertal der
Überforderung. Langfristige strukturelle Lösung kann es auf diesem Wege
nicht geben.

Bei einem kooperativen Modell geht es um ein Miteinander und nicht um
ein Gegeneinander.

- Was muß berücksichtigt werden?

Was muss berücksichtigt werden, wenn man in den Sozialraum wirken will?

Frage klären, was die Menschen in dem Stadtteil benötigen

Der, der in den Sozialraum wirken will braucht einen Auftrag

Er muss Ressourcen haben, die für die Arbeit im Sozialraum zur Verfügung
stehen (einen Tag, halbe Stelle, ...)

Er muss nicht alles alleine machen

Bei der Bedarfsermittlung muss darauf geachtet werden, dass allein die Abfrage den Wunsch nach Befriedigung (Bedürfnis Befriedigung) hegen kann.

- Effekte:

Kooperation zwischen den zum Teil vorher nicht kooperierenden Verbänden ist positiv empfunden worden und soll an den Stand vor Orten weiter forciert werden.

- Welche Spuren hinterlässt CSB?


Rheine: Salzstreuer, "Prozent-Brot" bleiben.
Obdachlosenhilfe wird etabliert.

Hamm: Perspektive ist, Beratungsangebot über 31.12. hinaus aufrecht erhalten.
Dies Projekt fortsetzen statt neue Projekte zu starten.
Das Wichtigste: Café und ehrenamtliches Engagement dort sollen weiter bestehen.
Es wird in der Ökumene eine Adventaktion vorbereitet ("Öffnen von 7 Fenstern" (Themen: Arbeit Armut u.a.)

Marl: Unsere Aktivitäten gehen in "Kleine Bereiche" (nicht der große Sozialraum).
Es wird Perspektive in Kooperation mit verbandsexternen Trägern gesucht werden.
Ferner: CSB soll stadtwweit bekannt gemacht werden

Gronau: Versuchen, den Bereitschaftsdienst aufrecht zu erhalten (Problem: Reduzierungen bei Fachdiensten).
Vernetzung - ermöglicht durch CSB - soll ebenso bestehen bleiben (z.B. gemeinsame Teamsitzungen etc.).


Ibbenbüren: Ziel, in Recke das Projekt und Arbeit der Ehenamtl. sichern. Ferner die Frage bearbeiten, wie Betroffene als "Experten" einbezogen werden können.
Evtl. können auch die anderen Projektteile weiterlaufen.
Perspektive: Kooperation der Träger ("keine Konkurrenz") sichern.
Spur durch 1. gemeinsame Fortbildung der MA der Fachdienste.



Konzept der Lebensweltorientierung


- Lebenswelt

- Individuelle Sichtweise, die auf den subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen des Einzelnen basiert.



Konzept der Lebensweltorientierung

- Sozialraum
 - Sozial
 - Beziehungen des Menschen:
Familie, Verwandtschaft,
Nachbarschaft, Freunde, ...
 - Territorial
 - Institutionell
 - Einrichtungen, die für die
Alltagsbewältigung notwendig
sind: Schule, Ämter, kulturelle
und Freizeitmöglichkeiten,
Geschäfte, ...



Konzept der Lebensweltorientierung

- Prinzipien

- Verbesserung der kommunikativen und materiellen Lebenssituation
- Problemlösungsansätze werden im Stadtteil gesucht
- Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen
- Förderung der Selbsthilfepotentiale und Eigeninitiative
- Kooperation und Vernetzung im Stadtteil



Konzept der Lebensweltorientierung

- Haltungen

- Präsenz
- Akzeptanz
- Empathie
- Authentizität



Arbeitsauftrag

- **Arbeitsauftrag**
 - Pfarrgemeinden dahingehend unterstützen, ihren Dienst an den benachteiligten Menschen besser wahrnehmen zu können
- **Ziel**
 - Kleine soziale Netze wie z.B. Nachbarschaften, Selbsthilfegruppen, Treffpunkte zur Unterstützung der Alltagsbewältigung von Familien, Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen
 - Lebens- und Wohnumfeld des Menschen: Siedlung, Stadtteil, Pfarrgemeinde, ...
- **Methode**
 - Lebenswelt- und sozialraumorientierte soziale Arbeit



Konkrete Projekte

- **Projekte in Duisburg-Homberg.**
 - Hochhausprojekt
 - Projekt Mitmensch
 - Hochheider Tasche
 - Schulfrühstück
 - Männergruppe
 - Familienfreizeiten
 - Krabbelgruppe
 - Internetcafe
 - Arbeitskreise



Hochheider Tasche

- Ausgangslage
 - Bedürftige Menschen betteln an der Pfarrhaustüre und können dort nur unzureichend bedient werden.
 - Der Pfarrgemeinderat und das Presbyterium beauftragt eine Projektgruppe eine Alternative zu entwickeln.



Hochheider Tasche

- Projektziele
 - Bedürftige erleben sich nicht mehr als Bettler an der Pfarrhaustüre.
 - Bedürftige werden bei der Gestaltung der Hilfsangebote beteiligt.
 - Bedürftige bilden Selbsthilfegruppen.
 - Bedürftige werden in den Gemeinden anders wahrgenommen



Hochheider Tasche

- Eine Projektgruppe erarbeitet ein Hilfskonzept für die Gemeinden unter der Fragestellung:
 - Wem wird geholfen?
 - Wie erschließen wir uns die Zielgruppe?
 - Wie setzen wir Grenzen?
 - Welche Kriterien von Hilfsnotwendigkeiten sind von Bedeutung?
 - Warum wird geholfen?
 - Fragen der Motivation.
 - Wie wird geholfen?
 - Konkrete Ideen zur Umsetzung.



Hochheider Tasche

- Ideen zur Umsetzung
 - „Hochheider Tasche“
 - Im Stil eines Sozilladens werden einmal pro Woche Lebensmittel ausgegeben.
 - Die Lebensmittel stammen aus Überschüssen verschiedener Geschäfte und der Duisburger Tafel



Hochheider Tasche

- Aktueller Stand
 - Seit Oktober 2002 findet jeden Mittwoch eine Lebensmittelausgabe in der Gemeinde Liebfrauen statt. Dieses Angebot wird derzeit von ca. 70- 80 Familien und Einzelpersonen genutzt. Die Lebensmittel werden Dienstags von Helfern eingesammelt und sortiert bzw. verpackt.
 - Die Gruppe der Helfer aus beiden Gemeinden besteht mittlerweile aus über 20 Personen.



Hochheider Tasche

- Ideen zur weiteren Entwicklung und Kooperation
 - Absprachen über einzelne Hilfsangebote im Stadtteil
 - Gemeinsame Nutzung / Ausstattung einer Kleiderkammer
 - Mittagstisch
 - Sozilladen in Homberg-Hochheide



Zusammenfassung

- Gemeindecaritas aktiviert Menschen in Projekten zur Gestaltung ihres Lebensumfeldes.
- Gemeindecaritas baut auf die Ressourcen der Menschen.
- Gemeindecaritas ist auf eine enge Kooperation mit pastoralen und caritativen Hauptamtlichen sowie Ehrenamtlichen angelegt.
- Gemeindecaritas leistet einen Beitrag zum Gemeindeaufbau.
- Gemeindecaritas unterstützt Fachdienste in der Gemeindeorientierung.

"3. Workshop CSB"

Diskussion zum Thema: "Sozialraumorientierung"

1.

Diskussion zum Input von Herrn Dr. Helmut Hartmann zum Schwerpunktthema "Sozialraumorientierung"

-Finanzierung:

Idee: Ein Budget für den Sozialraum zur Verfügung zu stellen.

Caritas SozialBeratung hat unter anderem das Bestreben, die Zersplitterung der momentanen Hilfesysteme in den Verbänden und Behörden zu überwinden.

- Was ist ein Sozialraum?

Sozialraum als homogenes System (Stadtteil, Straße, Block, Dorf, ...)

Es gibt eigentlich keine definierten Kriterien für einen Sozialraum

- Praktische Umsetzung:

Erster Schritt: Abgrenzung des Sozialraumes und Beschreibung der typischen Merkmale.

Zweiter Schritt: Klärung der Infrastruktur der Hilfen in diesem Sozialraum

Dritter Schritt: Schaffung einer Art kooperatives Handeln mit den Akteuren in dem Sozialraum.

Vierter Schritt: Bedarfsorientierung im Sinne der Schaffung von Leistungen, die im Sozialraum fehlen oder mangelhaft sind.

-Akteure:

Caritas SozialBeratung arbeitet mit den Akteuren im Sozialraum zusammen, die in diesem tätig sind, (mit denen, die nicht wollen zur zeit nicht,) mit dem Ziel, die Hilfen abzustimmen.

Folgende Fragen sind bei dem Wirken in den Sozialraum zu beachten:

- mit wem ist Kooperation möglich?
- bestehen Konkurrenzen?
- verbands- und kommunalpolitische Interessen?
- Angst vor zusätzlichen Kosten!

Frage: Stehen diese Bemühungen im Wettbewerb mit anderen kommerziellen Anbietern?

- Ort:

In der Diskussion wurde die Frage nach den "Ort" für Begegnung und Beratung erörtert.

Die These lautet: Man soll dahin gehen, wo die Menschen sind.

Man soll in die Strukturen der Menschen gehen und keine neuen Strukturen einfügen.

Ein Raum für Begegnung (formelle und informelle) muß geschaffen werden.

Die Akteure im Sozialraum sind Bewohner, Verbände, Initiativen, Behörden, Vereine, Bürgergruppen ...

2.

Diskussion zum Input von Gerfried Reim, Caritasverband Duisburg mit dem Schwerpunktthema "Lebensweltorientierung":

Die Zeitschiene ist notwendig, um den Sozialraum kennenzulernen. Eine Projektphase im Bereich der Gemeindencaritas dauert ca. 5 Jahre. Dieser Zeitraum ist nicht willkürlich gewählt. Man braucht 1 Jahr um den Sozialraum kennenzulernen.

Schwerpunkt der Projektarbeit ist die Vernetzung der im Stadtteil tätigen und präsenten Akteure.

Alle Fachdienste wollen sozialraumorientiert arbeiten, tun dies in der Regel nicht.

These: Einzelfallhilfe frisst die Zeitressource der hauptamtlichen Fachkräfte auf und verhindert sozialraumorientiertes Handeln.

Lösung: Klärung der Frage: Wer ist für was zuständig, wer erledigt welche Aufgaben, um welche Probleme anzugehen? (vernetztes, abgestimmtes Handeln)



3. Workshop CSB

**Präsentation und Diskussion der Ergebnisse des
Zwischenbericht CaritasSozialBeratung
der Externen Begleitforschung**

Teil 3: 9.Oktober im DiCV Münster

- Fortbildungszentrum -

**Offener Teil des Workshop,
zusätzlich auch für Caritas- und Fachverbände,
nicht geförderte Projekte und andere Interessenten**

13:30	<p>Präsentation der Ergebnisse des Zwischenbericht CaritasSozialBeratung durch die Externe Begleitforschung</p> <p style="text-align: right;"><i>Jutta Henke,</i></p> <p><i>Bielefeld</i></p> <p style="text-align: right;"><i>Dr. Helmut Hartmann, con_sens</i></p> <p><i>Hamburg</i></p> <p>anschließend Diskussion: was wollen Sie noch über den Zwischenbericht, über einzelne Projekterfahrungen wissen</p>	<p><i>Dr. Ulrich Thien</i></p> <p><i>Projekte und TN miteinander ins Gespräch bringen</i></p>
14:30	Kaffeepause	
14:45	<p>Arbeitsgruppen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn ein Verband CSB umsetzen möchte, was ist zu tun... Erfahrungen aus dem Modellprojekt und von nicht geförderten (Projekt-)Erfahrungen 2. Welche Fachdienste mit welchen Angeboten sind "CSB-tauglich"? 3. Chancen und Grenzen von ehrenamtlicher Arbeit im Kontext von CSB? 4. CSB und die Wirkungsmöglichkeiten in den Sozialraum, Kooperationen mit anderen Partnern 5. Was bietet CSB MitarbeiterInnen und Trägern auf dem Markt sozialer Arbeit an Vorteilen (z.B. für Geldgeber)? 	<p><i>Flipcharts</i> <i>Jutta Henke</i></p> <p><i>Irmgard Frieling</i></p> <p><i>Ulrich Wichtrup</i></p> <p><i>Dr. Ulrich Thien</i></p> <p><i>Dr. Helmut Hartmann</i></p>
16:15	Plenum: Zusammentragen der Arbeitsergebnisse	<i>Dr. Ulrich Thien</i>
17:00	Ende des Workshops	

CSB – Der Zwischenbericht

Kann nicht ...

- die tatsächliche Arbeit in den Projekten abbilden,
- vollständig und ‚gerecht‘ sein.

soll nicht ...

- abschließend beurteilen,

sondern ...

- der Annäherung an die Frage: Was ist CSB?,
- der projektinternen Diskussion,
- einer Vergewisserung über den gemeinsam erreichten Stand
- und der Verständigung auf Ziele für den Rest der Projektlaufzeit

dienen.

CSB – Ein Zwischenstand

Die „typische“ Rat Suchende in der CSB ...

- ist eine 28 – 44 Jahre alte Frau,
- verheiratet mit deutscher Staatsangehörigkeit.
- Sie bezieht Sozialhilfe und ist arbeitslos.
- Vor allem drücken sie familiäre und persönliche Probleme,
- hinzu kommt die Sorge um die materielle Existenzsicherung.
- Sie sucht Hilfe wegen ihrer Schulden.
- Und manchmal – gar nicht so selten – ist ihre Wohnung gefährdet.

CSB – Ein Zwischenstand

Sie findet...

- ganz ohne fremde Hilfe in die Beratung.
- Sehr oft endet die Beratung mit einem einzelnen Gespräch,
- aber immer wieder kommen auch längere Verläufe zustande.
- Dann werden weitere Personen an der Suche nach Lösungen beteiligt.

CSB – Ein Zwischenstand

Niedrigschwelligkeit Ehrenamt

- Nicht so einfach zu klären: Verweis oder Verbleib?
- Clearing: Verfahren müssen abgestimmt sein.
- Keine Niedrigschwelligkeit ohne Präsenz
- neue Zieldimension
- CSB als Ort der Öffnung und Neuorientierung von Kirchengemeinden, aber auch
- CSB als Zugang zur Gemeinde
- Verschiedene Meinungen: Ehrenamt in der Beratung?

CSB – Ein Zwischenstand

Fachdienste

- Sonderrolle für die Gemeindec Caritas
- Spezialwissen gebraucht: Schuldnerberatung, Migration, Wohnungslosenhilfe, Beratung für Arbeitslose
- Kritisch: Müssen alle FD beteiligt sein?
- CSB = ASD? Nein.

Kooperation

- Bisher nicht im Blick: institutionelle Strukturen bei den CSB-Trägern
- und den kirchlichen Kooperationspartnern
- Wo ist der Platz von CSB im gesamten Hilfesystem?

Themen der anschließenden Diskussion:

Die Thesen sollen unter dem Gesichtspunkt geprüft werden, ob und wie diese nach außen tragfähig gemacht werden können.

- **Ehrenamt:**

- Ehrenamtliche sind keine homogene Gruppe
- somit ist es schwer zu sagen, Ehrenamtlichkeit muss so oder so sein
- es ist schwierig, Regeln für die Arbeit mit Ehrenamtlichen aufzustellen

- **Niederschwelligkeit:**

- Frage: Wie kann man ein Netz aller Beteiligten für ein niederschwelliges Angebot knüpfen.

- **Veränderung der Rolle von Fachdiensten:**

- Sollen Klienten durch das Beratungssystem gesteuert werden oder nicht. Zu berücksichtigen ist hier die gezielte Übersendung von Klienten von anderen Beratungsstellen und Institutionen. Wichtig ist, dass man diese Steuerung/nicht Steuerung nicht dem Zufall überlassen soll, sondern dass es einer Regelung bedarf (Parallelenzugang zu Beratungssystem definieren)

Austausch und Diskussion zum Zwischenbericht nach den Referaten von Frau Jutta Henke und Herrn Dr. Helmut Hartmann mit Interessenten am 9.10.2003

Frau Jutta Henke und Herr Dr. Hartmann stellten die Ergebnisse des Zwischenberichtes den Anwesenden vor.

Rückfragen:

1. Die Frage nach dem Zugang:

- Kooperation mit den Fachdiensten
- durch Multiplikatoren (ehrenamtliche)
- durch ein passgenaues Angebot
- Klärung der Frage: müssen alle Beteiligten durch ein Clearing? (methodische Frage)
- Schaffung eines Angebotes, das nicht problemorientiert ist (Ort der Begegnung, Café, ...)

2. Faktor Zeit - Aufwand:

- Das Problem ist das die Zeitressource in den Fachdiensten immer geringer wird (Abrechnung nach Fachleistungsstunden). Hier stellt sich die Frage, wie CSB funktionieren kann.

3. Institutionelle Veränderung:

- verbesserte Kooperation zwischen den Verbänden innerhalb des kath. Bereichs
- gemeinsame Stellenausschreibung, Dienstbesprechung und Konzeptionsentwicklung
- die Institution hat sich nicht verändert sondern die Menschen, die in diese sind. Eine Veränderung ist eine Haltungsfrage, die nicht verordnet werden kann.

Aufbau eines Wissenspools, bei dem man weiß, was der andere innerhalb eines Verbandes, innerhalb der Verbände im kath. Bereich macht. Daraus erfolgt eine passgenauere schnellere und ökonomische Hilfe im Einzelfall.

4. Clearing und langfristige Beratung:

- auf diese Schlüsselfrage gibt es momentan noch keine Antwort
- nach Auswertung der statistischen Daten sind ca. 28 % aller Beratungsfälle Clearingfälle (ein bis drei Kontakte)
- längerfristige Beratungen haben den Umfang von 16 %. Diese Beratungen

können daraus resultieren, dass es keine Fortbildungsangebote an andere Fachdienste gibt.

5. Familienstruktur:

- die Beratung wird für die Familien meist durch die Frauen in Anspruch genommen.
- der Großteil der Ratsuchenden sind Verheiratete mit Kindern (2 bis 9 Kindern, im Durchschnitt ist die Familiengröße ca. 3,4 Personen groß).

Fazit: Familien sind über CaritasSozialBeratung erreicht worden.

6. Braucht CaritasSozialBeratung Leitungsstrukturen?:

- Leitung ist notwendig im Sinne der Organisation der Kooperation und Vernetzung
- zur Leitung von Ehrenamtlichen
- CaritasSozialBeratung braucht eine Verantwortlichkeit
- es benötigt einen verbandspolitischen Willen
- es muss ein Controlling seitens des Finanzgebers (DiCV/Bistum) stattfinden

7. Gibt es Indizien für einen Einsparungseffekt durch CSB?:

- es gibt momentan noch keine messbare Größe von Einsparungen
- Vermutung: Effizienteres Arbeiten durch Kooperation und Vernetzung
- geplant ist diesbezüglich eine Evolution von beteiligten und nicht beteiligten Fachdiensten bis zum Ende der Projektphase
- Einsparungen finden statt, indem verhindert wird, dass soziale Probleme in den Sozialraum durchschlagen (Einsparung von Folgekosten).

8. Gibt es eine Reflexion darüber, wie Ehrenamtliche nicht nur als Ausfall bürden, sondern als gestaltendes Element fungieren?:

- Ehrenamtliche und Gemeinden nutzen das Projekt für ihre Zwecke (Hamm, Ibbenbüren, Rheine)

Bezüglich der Finanzierung von CaritasSozialBeratung muss eine Diskussion im kirchlichen Raum angestrebt werden.

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

- Flip-Chart-Abschriften!

AG 5

Vorteile von CSB für MitarbeiterInnen und Träger auf dem Markt "Sozialer Arbeit"

a) Träger

- Eine gemeinsame Anlaufstelle aller katholischen Träger ist effizienter und kundendenfreundlicher:
- "Breiter Fächer" einer Anlaufstelle erleichtert Zugang zu Klienten (die sonst nicht kommen...)
- Verweisung zu Fachdiensten funktioniert besser (z.B. durch Eingangsberatung, Dienste in einem Haus ...).
- Träger kann Wirksamkeit seines ganzheitlichen Ansatzes seiner Arbeit besser nachweisen.
- CSB unterstützt das Anliegen der Caritas ("Satzungen") Gegengewicht zu "austauschbaren" Spezialdiensten.
- Vorbereitung auf Änderung der sozialen Förderung:
 - weg von Stellen - hin zu Subjektfinanzierung.
 - Kirchlicher Arbeitsmarkt, gebündelt, hat mehr sozialpolitisches Gewicht.
- Darstellung des Trägers in der Gemeinde als "kompetenter Partner" erleichtert; dies wird durch "Outsourcing" der kommun. Verwaltung ggf. gefördert.
- Durch CSB können wir unsere "Produkte" besser verkaufen.
Perspektive: Ganzheitliche Problemlösungen (auch Stichwort "Fallmanagement") sind für öffentliche Finanzierung attraktiv.

b) MitarbeiterInnen

- Horizontenerweiterung für MA in spezialisierten Fachdiensten: Man lernt hinzu.
- Teilhabe an Neuentwicklung, Einbringen eigener Ideen.
- Stärkere Anforderung an Flexibilität des MA trägt zur Sicherung berufl. Perspektiven bei.
- Bessere Chance für MA, den Wert der eigenen Arbeit anderen im Hilfesystem deutlich zu machen.

Thesen:

CSB = Chance zu wirksamen verbandlichen Handeln und
Chance zur Vorbereitung auf aktuelle und zukünftige Anforderungen (durch:
innovative Positionierung in der Kommune bzw. Sozialraum).

Nachteile / Risiken von CSB:

- Identität der Träger gefährdet
- Mögliche Überforderung durch hohe Anforderungen an Kommunikation, Vernetzung, etc.

AG 4:

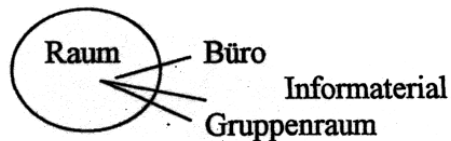
Fachliche Beratung am Beispiel CV Coesfeld+ SkF Dülmen im Sozialraum Nottuln

Nottuln

Kooperations-
kreis in Dülmen

- Bedarfe:**
- Erziehungsfragen
 - Intellekt. Brennpunkt
 - Schlafstadt
 - schlechte Kreisanbindung
- darüber hinaus noch viele unklare Bedarfe

Die Kirchengemeinde stellt einen Raum zur Verfügung für das Projekt "Sozialbüro", das im Jahre 2002 begonnen wurde.



Träger des Projektes sind: CV + SkF + KBW + KG

Mitarbeiter / Dienste

im Projekt

- Gemeindec Caritas (Koordinationsaufgabe)
- SPFH
- Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
- Schwangerschaftsberatung
- ASD
- Pflegekinderdienst
- Familienhilfe

Zeit - Ressourcen 3 X 2,5 Std. SkF n m
 2 X 2,5 Std. CV n m
 3 X 2,5 Std. KBW abends
 d. h. regelmäßige Sprechzeiten werden abgedeckt.

Weitere Partner im Sozialraum Nottuln:

- Krankenhaus Nottuln (Sucht-Entgiftung)- Schuldnerberatung DW

Weitergehende Fragen aus der Gruppenarbeit:

- die Bedarfe auf Sozialraum - Notladen sind noch genauer zu spezifizieren
- hierbei kann das bisherige positive Klima der Beteiligten genutzt werden
- die Kooperation der Beteiligten könnte noch verbindlicher gestaltet werden
- Eine Anregung: der KooperativKreis sollte sich im Notladen etablieren um spezifischer vom Sozialraum in den Sozialraum wirken zu können

AG 3:

Changen und Grenzen von ehrenamtlicher Arbeit in der Caritas Sozialberatung

(Bündelung in Thesen)

Chancen	Grenzen
<ul style="list-style-type: none">- sind da für Hilfesuchende - zu hören- befruchtendes miteinander zwischen Hauptamt und Ehrenamt - geben u. nehmen - kein Lückenfüller- Multiplikatoren zur Pfarre - neue Ehrenamtl.- Multiplikatoren i.d. Sozialraum (Bewohner, Politiker, Vereine, Schule ..)- Wertschätzung von ehrenamtl. Kompetenz- ich habe was davon- wieder in den Sozialraum- sinnvolles Nutzen von Freizeit<ul style="list-style-type: none">- Vorruhestand- Rentner Kompetenzen nutzen- Nach Familienphase	<ul style="list-style-type: none">- Erkennen von Fach- und Beratungskompetenz- Verbandliche Rahmenbedingungen z.B. Wartezeiten in der SB- Grenzen durch den Zeitrahmen den Ehrenamtl. mitbringen 2 Std./Wo.- informeller Grad von ehrenamtl. Engagierten und Klient- Ehrenamtliche müssen und wollen beraten werden- Ausbilden / Fortbilden- Pflege- Zeit Orga - Beratung- psychosoziale Beratung- unzufriedene Ehrenamtliche können negativ Multiplikatoren sein, wenn sie unzufrieden sind

gez.
Ulrich Wichtrup